©Entomologischer Verein Apollo e.V. Frankfurt am Main; download unter www.zobodat.at

Nachr. ent. Ver. Apollo, Frankfurt, N. F., Bd. 8, Heft 1: 20 – Mai 1987
ISSN 0723–9912

ENTOMOLOGISCHE NOTIZ

Acherontia atropos L. in der Lüneburger Heide

Seit meiner Übersiedlung von Frankfurt-Höchst nach Celle im Jahre 1936 konnte ich hier den Totenkopfschwärmer viermal feststellen. So wurde im Sommer 1942 eine erwachsene Raupe im Französischen Garten an Kartoffel gefunden, die aber keinen Falter ergab. Im Herbst 1944 wurden beim Kartoffelroden sogar vier Puppen ausgegraben, die aber alle durch den Pflug verletzt waren und nicht zur Entwicklung der Falter führten. Schließlich wurde am 2. August 1961 in einem Garten an der Hüttenstraße in Celle eine erwachsene Raupe an Kartoffelstauden gefunden, die dann am 4. November 1961 einen sehr großen weiblichen Falter ergab (Spannweite über 12 cm). Die mir damals überbrachte Raupe war verpuppungsreif und nahm keine Nahrung mehr zu sich. Ich gab sie gleich in einen geräumigen, allseitig mit Drahtgaze umspannten Käfig, der zur Hälfte, ca. 30–40 cm tief, in meinem Garten eingegraben wurde und der eine genügend große Umlauffläche bot für die Raupe, denn bevor sich die Tiere in die Erde begeben, laufen sie, wohl durch Verpuppungshormone angetrieben, noch stundenlang umher. Am nächsten Tag konnte ich feststellen, daß die große Raupe in die Erde gegangen war. Am 7. Oktober grub ich aus etwa 7 cm Tiefe eine gesunde und lebenskräftige Puppe aus, die ich nunmehr in einem geheizten Zimmer behutsam in ein rundes Glasgefäß unter feuchte Leinenläppchen legte. Am 4. November schlüpfte dann der Falter.

Und nun wurde erneut ein Fund in der Nähe von Celle, aus Ehlershausen, gemeldet. Diesmal ein männlicher Falter, der auf einem Holzplatz zwischen gelagerten Brettern zu Tode gekommen war, doch noch recht gut erhalten war. Das war im September 1985. Das Tier müßte wohl von einem im Frühjahr 1985 eingewanderten Weibchen stammen und konnte offenbar noch im September im Freiland schlüpfen, da zu dieser Zeit sehr warmes Wetter herrschte. Etwa 5 km davon entfernt, im Ort Reberlah, werden größere Kartoffelanbauflächen biologisch bearbeitet, d. h. es wird nicht mit chemischen Mitteln gegen Schädlinge vorgegangen. Es erscheint möglich, daß der Falter dort aufwuchs.

Dr. ROBERT GLEICHAUF, Dörrigs Garten 8, D–3100 Celle

Anmerkung der Redaktion: *Acherontia atropos* hat offenbar früher häufiger die Kartoffel als ein Hauptfutter der Sommerraupengeneration in Mitteleuropa benutzt, und die Vermutung, daß dies heute durch Chemikalieneinsatz (Biozide) nicht mehr der Fall ist, ist sicher korrekt. (Es könnte zusätzlich auch sein, daß durch die hochtechnisierte Erntetechnik [eventuell vorhandene Puppen werden nicht mehr beim Einsammeln gefunden] insgesamt die Nachweiswahrscheinlichkeit stark gesunken ist.) Man sollte deshalb heutzutage die Raupen des Totenkopfes eher auf anderen Futterpflanzen suchen. Es sei hier nur kurz an einen Fund einer L_1-Raupe an einer Hecke von *Ligustrum ovalifolium* im Jahre 1979 in Mühlheim-Lämmerspiel erinnert (gemeldet in der Hanauer Fauna von SCHROTH, Nachrichten des entomologischen Vereins Apollo, Supplementum 3, 1984).

WOLFGANG A. NÄSSIG